S e l m a y r Josef

Oberst a.D.

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV 1176/53

ZS-332-1

R e i c h s w e h r u n d N a t i o n a l s o z i a l i s m u s

Am 1.April 1924 in das Reichswehrinfanterieregimant 19 eingetreten, habe ich die Jahre der Auseinandersetzung mit der NSDAP, 1928 - 33, als Leutnant und Oberleutnant in verschiedeben Standorten dieses Regiments verbracht. Erlebnisbereich und Diskussionsebene waren also kleine Offizierkorps mit betont bayrischer Tradition.

Diese Offizierkorps zerfielen in zwei Gruppen:

a) die Generation der Frontkaempfer des ersten Weltkriegs, reichend vom aelteren Zugfuehrer bis zum Bataillonskommandeur, ausnahmslos auch durch die Freikorpszeit gegangen;

b) der Offiziernachwuchs, ohne persoenliche Kriegserfahrung, aber gross geworden im Schatten von Krieg, Revolution und Inflation.

Die erste Gruppe: traditionsbelastet aus der Kaiserzeit,
teils Kadettenerziehung, teils nicht abgeschlossene hoehere Schulbildung,
durchweg durch den Krieg jedem ausserfachlichen Wissen entfremdet;

d a h e r

voll Ablehnung der Weimarer Republik, ihrer Fuehrer, Embleme und Verfassung (typisch der im Hitlerputschprozess vernommene Hauptmann: ich habe die Weimarer Verfassung zwar nicht ~~bekaempft~~ gelesen, aber bekaempft, weil man mir gesagt hat, dass sie schlecht sei.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-332-2

Fanatische Auflehnung gegen die Erkenntnis, dass der Weltkrieg I militaerisch verloren war, ehe die Revolution den Zusammenbruch der Front herbeifuehrte. Glaeubige Anhaengerschaft der Dolchstosslegende, hierin bestaerkt durch die Nachkriegsliteratur: Hindenburg, Ludendorff, v.Einem, "im Felde unbesiegt"

Stolz auf die Rettung der jungen Republik vor dem Bolschewismus durch die Reste der kaiserlichen Armee, daraus folgernd, dass Ordnung und aussenpolitisches Ansehen n u r durch den Waffentraeger und seine Fuehrungsmethoden geschaffen werden kann.

Stark verwurzelter Monarchismus, aber Bereitschaft, auf die Dynastien notfalls zu verzichten, wenn anderswoher ein "Alleinherrscher" kommen sollte.

Sympathie mit dem Putschisten Hitler, da seine autoritaeren Tendenzen und seine Absicht, von Bayern her das rote Preussen zu sanieren, sowohl den Traeumen von einer Militaerdiktatur als einer bayrischen Hegemonie entsprach.

Die zweite Gruppe: hinter sich eine entbehrungs- und enttaeuschungsreiche Jugend, erschuettert durch den Bildersturm 1918 und die Vermoegensenteignung 1923, haltsuchend, gleichgueltig wo, idealhungrig und doch sehr materialistisch und berechnend.

Der Weimarer Republik nicht so sehr negativ als neutral gegenueberstehend, abwartend.

Sich der Fuehrung der Aelteren gerne ueberlassend, da sie der Kriegshauch wie ein Nimbus umgab, aber ohne selbst-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-332-3

staendiges Interesse an Monarchismus und Foederalismus.

Unfaehig das aussenpolitische Geschick Stresemanns, das Finanzgenie Schachts, die Integritaet Bruenings beurteilen zu koennen, daher leichte Beute der Phrasen der Rechtsopposition, durch Gehaltskuerzungen unterstrichen.

Unzufrieden mit dem Los, im einer unzeitgemaess ausgeruesteten Wehrmacht unabsehbar lang Subalternoffizier bleiben zu muessen, jeden Herbst denselben Obergefreiten "Stellung und Haltung" erklaeren zu sollen, und nur in schlecht geleiteten Planuebungen theoretisches Wissen erwerben zu koennen.

Bereit, jedem anzugehoeren, der dem Soldatenberuf eine Chance bot.

Beispiel, wie die Gruppe a) auf die Gruppe b) einwirkte: meine Vereidigung, zusammen mit sieben Offizieranwaertern, erfolgte so nebenbei, eingangs einer Dienstunterrichtsstunde in unserer Rekrutenstube. Wir sassen im Sportanzug, den wir von der vorhergehenden Stunde her noch am Leibe trugen, um einen Tisch, und sprachen die durch unseren Kompaniechef ohne Einleitung vorgelesene Eidesformel nach. Am gleichen Abend kauften wir uns in der Stadt die Reichskokarde, aber in schwarz-weiss-roter Ausfuehrung, "weil unsere Vorgesetzten auch nur diese trugen".

So kam der Weg zu Hitler fuer die aeltere Generation aus Tradition und Negierung, fuer die junge Generation aus der Leere des

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-332-4

militaerischen Alltags und Gestaltungstrieb.

Demgegenueber versagten Regierung und oberste militaerische Fuehrung, ertstere, weil sie keine Ueberzeugungskraft hatten, letztere, weil sie selbst nicht ueberzeugt war. An SEECKT imponierte die aristokratische Haltung als konservatives Bekenntnis, an HEYE irritierte die demokratische Pose um ihrer selbst willen.

Mit dem schaerfer und schaerfer werdenden Meinungsstreit rettete man sich in die These von der unpolitischen Wehrmacht. Hier liegt vielleicht der entscheidende Fehler. Der Paragraph 36 des Wehrgesetzes lautete: "Der Soldat darf sich politisch nicht betaetigen". Nach SEMLER ist aber politische Betaetigung nur " die vorsaetzliche Kundgebung einer politischen Gesinnung mit dem Ziel, auf andere einen politischen Einfluss auszuueben". Das Wehrgesetz schloss also eine intensive staatspolitische Schulung nicht aus. Sie stand auch auf dem Programm, erfolgte aber nur in ganz unzureichendem Umfang, kam ueber die Erlaeuterung des Versailler Vertrags und seiner Folgen kaum hinaus. Staatsrecht, Wirtschaftslehre, Geopolitik blieben dem Offizierkorps spanische Doerfer.

Ausnahme: Im Jahre 1931 veranstaltete GROENER ein Preisausschreiben. Mein anliegender Aufsatz erhielt den dritten Preis, wahrscheinlich mangels Konkurrenz im gleichen Thema. Von meinem Bataillonskommandeur erhielt ich den Auftrag, den Aufsatz in jeder Kompanie dienstunterrichtsmaessig vorzutragen. Das Wesentliche auch meiner damaligen Ausfuehrungen war aber die Abschirmung gegen "die Politik als solcher". Typischerweise fehlt der Eroerterung das Positive: die scharfe Forderung nach politischer Ausbildung. Solche Gedanken lagen in weiter Ferne.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-332-5

Als "reiner Tor" vernahm der Truppenoffizier der Reichswehr die brillanten Formulierungen und simplifizierenden Darstellungen der Tagesfragen durch Fuehrer und Organe der NSDAP. Er konnte ihnen nicht entgehen. Zu kritischer Stellungnahme war er zu dumm. Die eingangs erwaehnten ethischen und bildungsmaessigen Grundlagen beider Gruppen, so verschieden sie waren, bildeten im Gegenteil den besten Naehrboden fuer das nationalsozialistische Gedankengut. Nichts Gleichwertiges stand daneben. Auch in den Offizierdebatten wurden daher sachliche Einwaende kurz und buendig als Philistertum, dekadenter Skeptizismus oder Ultramontanismus abgetan. "Man muss es dem Mann doch wenigstens versuchen lassen", sagte mir im Jahre 30 ein Kamerad am Ende einer langen, fuer ihn nicht sehr erfolgreichen Diskussion. Auf meine Bemerkung: "Dies koennte allzu teuer werden" kam die Antwort: "Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende." Sie ist wiederum typisch.

Selbstverstaendlich ging ein Offizierkorps mit dieser Geisteshaltung am 30.1.33 mit fliegenden Fahnen zu Hitler ueber. Da ich gerade im Januar 1933 auf einem Lehrgang mit etwa 50 Offizieren meines Alters zusammen war, die allen moeglichen Truppenteilen des Reiches entstammten, glaube ich die Reaktion auf die Machtergreifung auf den Querschnitt des damaligen Offizierkorps erlebt zu haben und ein allgemeines Urteil faellen zu koennen. Es geschah folgendes: ehe irgend ein Befehl dazu gegeben war, riss die Mehrzahl das schwarz-rot-goldene Hoheitszeichen spontan von den Muetzen und konstruierte mit Hilfe schnell beschaffter preussischer Landeskokarden und rotem Tuch eine schwarz-weiss-rote Kokarde. Die Frage des Eides auf die Weimarer Verfassung, vor dem Ermaechtigungsgesetz noch nicht geloest, machte keinem von ihnen, die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-332 -6

sie nach dem 20.Juli 44 so ernst zu nehmen vorgaben, irgendwelches Kopfzerbrechen.

Ich folgere daraus, dass dieses Offizierkorps: eine Fusion politischer Ignoranten und jungenhafter Illusionisten, aus der es spinngewebeartig umhuellenden Tradition nur die bequemsten Prinzipien entlehnend, durch die Romantik der Barrikadenkaempfer und Husarenritte magisch angezogen, nicht ganz frei von spekulativen Antrieben: einer Gehorsamsprobe nicht standgehalten haette, wenn damals das Reichsoberhaupt gegen die Hitlersche Kanzlerschaft entschieden haben wuerde. Hier liegt zur Suehne die Schuld.

31.5.51

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Thorwald:
Unterredung m. Sellmayr
14.9.51 in München über
L ö h r

ZS-332-7

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

S e l m a y r
Josef

Muenchen, den 28.9.51
Postamt 54, Schliessfach 1

ZS-332 -8

Sehr geehrter Herr Thorwald!

Auf Veranlassung von Herrn H. habe ich unser Archiv durchgestoebert. Die infrage kommenden Nummern der BORBA oder POLITIKA sind nicht vorhanden. Lediglich folgende Auszuege konnte ich finden. Siehe Anlage.

Durch Herrn General Foertsch erfuhr ich gespraechsweise, dass auch Feldmarschall SCHOERNER auf ihrem Programm steht. Da er als Oberleutnant im Inf.Rgt. 19 mein Faehnrichsvater gewesen ist, und bis zum Jahre 41 auch sonst noch manche Begegnung stattgefunden hat, vermag ich einiges zur Charakteristik dieser Persoenlichkeit beizutragen. Falls Sie Bedarf haben, bitte ich um Benachrichtigung.

Mit besten Gruessen

hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Selmayr

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 2479/59 Best. ZS 332
Rep. Kat.

07

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 2479/59 Bst. ZS 332
Rep. Kat.
ZS-332-3

Unterredung am 14. September 1951 mit Herrn Josef Seilmayr, München:

Löhr. Getroffen im Gefängnis in Belgrad. Zunächst war in Belgrad ein Gefängnis des Kriegsgerichts der Stadt Belgrad. In diesem Untersuchungs Gefängnis wurde normalerweise abgeurteilt die militärischen Vergehen innerhalb der Garnison Belgrad. Es hatte offenbar auch Auftrag, die prominenten Kriegsverbrecher a) zu untersuchen und b) abzuurteilen. Dieses Gefängnis war in einer alten Kaserne österreichischen Stiles untergebracht. Zu ebener Erde. Einen Stock höher lag eine russische Kompanie Pionoiere, die über eine Brücke an der Donau eingesetzt war. Winter 1946/47. Gefängnis bestand aus einem dreistöckigen Backsteinbau, verputzt, Kasernenhof ringsum. 1.) Untersuchungsgefängnis. 2.) U.G. der sogenannten Osna (= Gestapo) von dort. Es gab keine Zellen, sondern normale Kasernenstuben, wo nachträglich eiserne Gitter eingesetzt worden sind. Die Türen waren mit normalen Schlüsseln zuzusperren, ohne Riegel und Klappen. Lichtschalter in den Stuben. Im Kasernenhof selbst ein ganz kleiner Trakt (?) durch drei Meter hohe Mauer abgezweigt. Täglich 10 Minuten Spaziergang im Kasernenhof. Ausser den Kasernenstuben gab es Arrestlokale. Ferner eine Art Kanzlei für den Verwalter. In jeder Stube waren etwa 15 bis 20 Menschen untergebracht - ohne jede Einrichtung. Man lag auf dem blanken Boden. Keine Decke. Kein Strohsack Einen eisernen Gartentisch organisiert. Damals, 1946/47, waren die Deutschen von den Jugoslawen getrennt untergebracht. Zunächst reichte eine Stube für die anwesenden Deutschen, lauter Kriegsverbrecher. Die Mehrzahl ausgeliefert. Leute aller Dienstgrade. In meiner Stube waren General Angelis, General der Luftwaffe Fiebig, SS-General v. Oberkamp, , der kurze Zeit die SS-Division "Prinz Eugen" geführt hat. Dann rochierten die Sachen runter bis zum normalen Gefreiten. Was er verbrochen hatte, wussten sie nicht. Einer war Wachmann im Militär-Gefängnis Germersheim, wo während des Krieges jugoslawische Kriegsgefangene eingesperrt waren. Er sollte diese Jugoslawen brutal behandelt haben. Fünf Mannschaftsgrade waren da, ohne nach dem Namen gefragt worden zu sein, brummten sechs Monate ab ohne jede Vernehmung und eines Tages wieder ins Kriegsgefangenenlager zurück. Ein verhältnismässig buntes Volk. Wir wurden völlig in Ruhe gelassen.

Unser Tagesablauf: In der Frühe wurde ein Kessel Suppe vor die Tür gestellt. Fett gekocht. 600 g Weizenbrot. Man konnte an Suppe so viel nachfassen, wie man wollte. Es hungerte niemand. Mittags wieder Suppe, Graupen oder Bohnen, selten Kartoffeln. Einmal wöchentlich etwas Fleisch. Wieder nichts bis abends. Wieder Suppe. Nach jedem Essenempfang Stubenweise herausgetrieben auf Korridor. Abort ausgesprochen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Schörner lachte grimmig auf. "Das habe ich gern," polterte er. "Das ist also das Ergebnis Eurer Arbeit, dass diese Kerle eine Macht hinter meinem Rücken sind. Aber wie wäre es, wenn ich ihn und seine ganze Division mit einem Kampfgeschwader zusammenwerfen lasse?"

Es war sinnlos, Schörner eine politische Problematik klarzumachen, die er kraft seines grobschlächtigen Wesens nicht begreifen konnte und auch nicht begreifen wollte. Schwenninger wusste nicht, weshalb Schörner dann in einem unberechenbaren Entschluss nachgab. Vielleicht stand ihm das Kampfgeschwader nicht zur Verfügung, mit dem er gedroht hatte. Er sagte plötzlich, er habe jetzt keine Zeit , sich weiter mit diesen Russen aufzuhalten. Die Unterstellung unter die 275. Infanterie-Division sei aufgehoben. Er müsse leider ins Führerhauptquartier nach Berlin fliegen. Nach seiner Rückkehr werde er sich persönlich mit der Division befassen und sie das Befolgen von Befehlen lehren.

Dann war Schwenninger entlassen. Er fuhr sofort zu Bunjatschenko. Er traf ihn am Abend auf dem Marsch inRichtung Peitz. Er berichtete ihm, dass die Unterstellung unter die 275. Infanterie-Division und der damit befohlene Einsatz aufgehoben sei, dass er aber weitere Befehle abwarten müsse. Er verschwieg Bunjatschenko nicht, dass Schörner einer der energischsten und rücksichtslosesten Feldmarschälle sei und dass er gegen jede Befehlsverweigerung mit den schärfsten Strafen von der Verhaftung bis zur Erschiessung vorgehe. Es sei nur sehr schwer gewesen, Schörner diesmal von irgendwelchen Maßnahmen abzuhalten. Aber auch Bunjatschenko verlange letzten Endes Befolgung seiner Befehle.

Bunjatschenko hörte jedoch auf die letzten Worte Schwenningers nicht mehr. Seine Augen glitzerten abgründig. "So," sagte er, "er will mich erschiessen. Davor hat ein Sowjetbürger keine Angst. Ich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-332 -90

serbisch. So etwas ähnliches wie Sitz gab es nicht, nur ein Loch im Boden. Reinigung nicht erfreulich. Dreimal täglich durfte man hinaus. Wache = Soldaten der neuen jugoslawischen Armee. Grösstenteils alte Partisanenkämpfer, teilweise neu Rekrutierte. Manchmal viel Geschrei. Im grossen und ganzen aber desinteressiert. Strenger Wachdienst. Ununterbrochenes Herumlaufen. Wir wurden auf keinen Fall angerührt. Strenger Befehl. Schwer bewaffnet mit Maschinenpistolen. De-Journie-Ta = UvD. Sie holten uns zum Austreten und die Stubengemeinschaft zum Frühstück, eine nach der anderen. Insgesamt 12 Stuben. Damals nur Jugoslawen, nicht nur Soldaten, viele Zivilisten, die wegen Sabotage angeklagt waren. Im Übrigen wurde mit denen genau so verfahren wie mit uns. Sie hatten nur den einen Vorteil uns voraus, dass sie Pakete bekamen. Kriminelle waren dort nicht. Nur politisch Anrüchige.

Wir sahen aus wie die Strolche. Bleich, monatelang eingesperrt, ohne etwas zu tun, keine ~~Luft~~ frische Luft, aufgeschwemmt von den Suppen, Anzug je nachdem, was erbeutet war. Angelis war auch vorher schon sehr bleich. Angelis = 2. Panzerarmee. Aus englischer Gefangenschaft zu den Amerikanern, die ihn im Frühsommer 1946 auslieferten. Fiebig von den Engländern ausgeliefert. Bis ~~zu~~ 1944 OB des Luftwaffenkommandos Südost der gesamten Luftstreitkräfte Balkan. Ich kam im November 1946 hinein. Uniform hatte keiner mehr an, sondern irgend etwas Ähnliches. Gepäck Rucksack. Wir bekamen keine Nadel, keinen Faden. Monatlich ein Stück Seife. Alle acht Tage rasiert. Schuhwerk war natürlich auch schlecht. Gewisser Schleichhandel mit Posten (Zigaretten). Sanitäre Betreuung gleich Null. Alle drei Wochen kam ein Militärarzt, der nichts verstand. Meistens erfolgte garnichts. Manchmal trat die Militärapotheke ein. Einmal Mundfäule. Ein wenig Myrtentinktur.

Die Einzelprozesse gegen die Jugoslawen fanden im Gefängnis statt. Wohingegen die deutschen Kriegsverbrecher in Schauprozessen verhackstückt wurden, in einem grossen Saal der Stadt. Gruppenweise bis zu 20 Mann in Last- oder Gefängniswagen befördert. Ein erster Prozess Oktober 1946 zunächst von SS, die als Wachmannschaften in Strafgefangenenlagern in Norwegen tätig waren. Dann gegen eine Gruppe von Wehrmachts- und SS-Leuten, die mit jugoslawischen Kriegsgefangenen in Deutschland etwas zu tun gehabt hatten, entweder Kommandeure von Kriegsgefangenenlagern oder Funktionäre oder Ärzte in Lazaretten usw. usw. Dann Prozess gegen den SD. Der älteste Angeklagte war der Meissner, der als Höherer SS- und Polizeiführer viel Unsinn in Belgrad gemacht hatte. KZ dort eingerichtet und vielleicht nicht mit Unrecht verurteilt worden ist. Die SS war meist im Osna-Gefängnis in Einzelhaft, während Wehrmachtsangehörigen in den Stuben des U.-G. sich befanden. Mit den SS-Leuten kamen wir nicht zusammen. Drei Prozesse bis Herbst.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

und liess sich melden. Mehrfach gab er Anweisungen, rücksichtslos gegen jeden vorzugehen, der nicht an den Sieg glaube und der irgend ein Zeichen von Weichheit zeigte. Schliesslich wandte er sich Schwenninger zu. Er zeigte ein allerdings rein materielles Interesse für die russische Division, die ihm wie vom Himmel gefallen schien, um seine Front zu verstärken. Als er hörte, dass die Division 17.000 Mann stark und vollständig ausgerüstet sei, blickte er sich imKreis um. Seine Augen nahmen einen Ausdruck rücksichtsloser Begierde an.

"Und was ist dann mit den Brüdern?" fragte er. "Jede deutsche Division wäre froh, so stark zu sein. Und ich höre, die Kerle wollen nicht? Ganz kurz: wollen Sie kämpfen oder nicht?"

Schwenninger fühlte, dass ihm der Schweiss ausbrach. Auf diese Frage gab es nicht das klare Ja oder Nein, auf das Schörner mit Sicherheit wartete, um danach wahrscheinlich Entscheidungen zu fällen, die noch unübersehbarer waren als die Entscheidung mit der 275. Infanterie-Division. Schwenninger versuchte zu erklären. Er sagte, in dem jetzigen Raum werde sie nicht kämpfen. ~~Er versuchte einen diplomatischen Begriff zu sagen, Bunjatschenko befürchten~~ Er versuchte, so kanpp wie möglich etwas von der politischen Problematik der Wlassow-Division klarzumachen und Bunjatschenkos Befürchtungen zu erläutern.

Schörner unterbrach ihn. "So, er will also nicht. Wie wäre es, wenn Sie ihm sagten, dass ich ihn an die Wand stellen und erschieß werde, wenn er meine Befehle nicht befolgt. Ob meine Front hält, das soll der Bursche mir überlassen. Also, wie wäre das? Was, glauben Sie, wird er machen?"

Schwenninger sagte, das wisse er nicht genau, aber es werde nicht so leicht sein, Bunjatschenko aus seinen 17.000 Mamherauszuholen und an die Wand zu stellen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-332-17

Die meisten SS-Leute wurden zum Tode verurteilt.

Im Januar 1947 plötzliches Auftauchen von Löhr im Gefängnis. Es sprach sich schnell herum. Während unserer Arbeit erfuhr man alles, was sich zutrug. Löhr kam in eine Einzelzelle, die klein war, aber ein Bett hatte. Sonst nichts. Mit uns keine offizielle Verbindung. Wir sahen ihn wenn er zum Spaziergang geführt wurde. Kleines Loch in der Tür. Löhr trug keine Uniform. Er war stark mitgenommen. Ich habe keine Klagen seitens Löhr gehört. Da tauchten plötzlich neue Ankömmlinge auf, und zwar der General Josef Kübler (der jüngere) und kam in unsere Stube. Es wurde eine zweite Stube mit Deutschen belegt. Dann bekamen plötzlich sechs oder sieben Mann ihre Anklageschrift. Der Gerichtssekretär erschien in der Stube und händigte gegen Unterschrift ein Stück Papier aus. Staatsanwaltschaft in Uniform.

Es waren angeklagt: Löhr; Kommandeur der 118. Jäger-Division? Kübler ein General Neidhold, Kommandeur der 369. deutsch-kroatischen Division; Lomtscha, Österreicher, Stadtkommandant von Belgrad; ein SS-Oberführer oder Brigadeführer Schmidhuber, Regimentskommandeur von "Prinz Eugen"; Oberst Tribukeit, 118. Jäger-Division bei Kübler; ein Polizei-Leutnant Gebhardt oder Gerhardt, dem ~~xxxxx~~ vorgeworfen wurde, dass er bei den Sühnemaßnahmen 1941 in Kratjewo sehr aktiv tätig gewesen wäre. Ursprünglich Anklageschrift in jugoslawisch verfasst, ins deutsche übersetzt, mit Schreibmaschine geschrieben. Da standen nun die tollsten Dinge drinnen. Eine gemeinsame Präambel wurde den Angeklagten nicht ausgehändigt. Jeder bekam nur sein Blatt, was ihm selber vorgewurfen wurde. Ungefähr 3 - 4 Seiten.

Die Anklageschriften kamen folgendermassen zustandex. Es gab damals vom Jahr 1945 ab eine sogenannte Kommission zur Feststellung des Okkupateurs und seiner Helfershelfer. Diese Kommission bereiste offenbar ganz Jugoslawien undstellte fest, was durch den Krieg durch die Deutschen, Italiener, Bulgaren kaputt gemacht worden ist bzw. was an Verlusten in der Zivilbevölkerung eingetreten ist. Das Material wurde in dicken Akten zusammengetragen. Es ist selbstverständlich, dass jeder Ortsbürgermeister gefragt wurde und alles angab, was seit 50 Jahren kaputt oder tot war. Danach waren meistens mehr Häuser zerstört worden als je vorhanden waren. Genauso ging es mit den Verlusten der Zivilbevölkerung. Jede alte Frau, die gestorben war, wurde ermordet durch den Okkupateur. Dadurch kamen die grossen Verbrechen zustande. Es wurd nicht gefragt, ob ausgesprochene Kampfeinflüsse vorlagen, ob ein Dorf durch Kampfeinflüsse kaputtging oder durch die Luftwaffe im Rahmen einer Kampfhandlung, sondern es war grundsätzlich Brandstiftung und grundsätzlich Mord. Wenn irgend ein Schwein requiriert wurde, wenn ein Lat-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

herrschte als bei Heinrici. Während es bei der Heeresgruppe Weichse möglich gewesen war, offen und vernünftig über die militärische Lage und ihre Gefahren zu sprechen, war eine solche Diskussion im Bereich Schörners unmöglich. Schwenninger fühlte zwar, dass seine Gegenüber ihre tiefen Sorgen und Vorbehalte hatten. Aber befehlsgemäss waren sie von der absoluten Überzeugung des deutschen Endsieges getragen. Infolgedessen war es Schwenninger nahezu unmöglich, die Lage der russischen Division und die Folgerungen, die sich daraus ergaben, klarzulegen. Von der Möglichkeit eines Zusammenbruchs der Front - und den entsprechenden Folgen für die russische Division - zu sprechen, bedeutete ohne jeden Zweifel Defaitismus. Dahinter stand die Gefahr von Verhaftung und Kriegsgericht. Es war unmöglich, eine Änderung des vorliegenden Befehls herbeizuführen. Diese Änderung könne nur Schörner persönlich vornehmen. Schörner werde allerdings für 14 Uhr beim V. Korps erwartet. Vielleicht könne Schwenninger ihm selbst vortragen. Man bezweifle allerdings, dass Schörner sich auf irgend etwas einlassen werde.

Schörner traf pünktlich um 14 Uhr ein.

Schwenninger sah ihn zum ersten Mal. Schörner verbreitete Furcht und Unbehagen um sich. Oft hatte Schwenninger gehört, dass Schörners Devise "Kraft durch Furcht" laute. Er erhielt sofort einen Eindruck von der verhängnisvollen Persönlichkeit, der er Bericht erstatten sollte, als Schörner, noch bevor es zu einem Gespräch kam, nach einer Telefonverbindung verlangte. Die Verbindung war offenbar schlecht. Schörner begannsogleich zu schreien. Er verlangte eine Verbindung mit der Vermittlung und erging sich in den gröbsten Drohungen. Dann setzteer sein Gespräch fort, sah sich in dem betreten schweigenden Kreis des Stabes des V. Korps um und erklärte: "Sehen Sie, schon ist es besser. Man braucht sie nur anzuscheissen." Dann liess er sich nieder, raucht

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-332 -72

tenzaun umgerissen wurde zum Verbrennen, es wurde alles fein säuberlich als Kriegsverbrechen notiert. Dann hiess es: Wer war zu der und der Zeit da und da. Dann war die Beziehung hergestellt. Z.B. wenn "Prinz Eugen" da und da sich aufhielt, wo 10 Dörfer und 1000 Menschen 'umgebracht' waren, hat "Prinz Eugen" es getan. Wer war Divisions-Kommandeur? Der und der. Quintessenz: Du hast das befohlen. Aus. Infolgedessen erstreckte sich die Voruntersuchung nur darauf, indem gefragt wurde: Warst Du der Regiments-Kommandeur oder Divisions-Kommandeur bei der und der Kompanie? Wann warst Du da? Nur diese primitiven Fragen wurden gestellt. Er konnte nichts dazu äussern. Er wurde weggeführt. Es stand drinnen: Ich war das und das und habe mich dann und dann dort und dort aufgehalten. Auf Befragen: Ich bin mir keiner Schuld bewusst. Unterschrift. Auf diesen Dingen bauten sie ihre Anklageschriften auf: Der Angeklagte hat gestanden, dass er der Ob der Heeresgruppe .. vom .. bis .. gewesen ist. Im Bereich .. wurden die und die Kriegsverbrechen festgestellt. Es ist erwiesen, dass deutsche Soldaten nichts tun, was nicht befohlen wird. Infolgedessen ist der ~~xxxxxx~~ Angeklagte der Kriegsverbrechen schuldig.

Löhr ist einige Male vernommen worden, ohne zu wissen, dass es eine gerichtliche Angelegenheit war. Er hatte wohl angenommen, dass es auf dem Ic-Gebiet liegende oder auf dem Kriegswissenschafts-Gebiet liegende Dinge handelte. Er war infolgedessen äusserst überrascht, als er plötzlich eine Anklageschrift dieser Art sah und ihm vorgeworfen wurde, dass er für -zigtausende von Menschenleben verantwortlich war, von denen er nie etwas gewusst hat.

Die Anklage konzentrierte sich auf drei Punkte.

1.) Luftangriff auf Belgrad bei Kriegseröffnung 1941. Damals kommandierte Löhr die deutschen Luftstreitkräfte, die das Bombardement durchführten (6.4.). Es wurde ihm vorgeworfen, dass er also den Befehl erhalten habe, Belgrad - obwohl offene Stadt - mit Mann und Maus zu zerstören und dass er diesen Befehl gegen die völkerrechtlichen Bestimmungen durchgeführt habe. Er habe nicht nur militärische Objekte zerstört, sondern auch bewusst auf Krankenhäuser usw. werfen lassen. Er ist deshalb verantwortlich für die grossen Verluste der Zivilbevölkerung und grossen Zerstörungen in Belgrad. Die Südvölker spielen gern mit Zahlen. Es wurden Zahlen genannt von zerstörten Gebäuden, die ungefähr der Stadt New York entsprechen. Das spielte keine Rolle. Genauso ging es mit den blutigen Verlusten. A) ein Kriegsverbrechen, B) war er schuldig, weil er inszeniert hat.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Division hatten zweifellos keine Ahnung davon, dass es ein deutsches Verbindungskommando gab. Wahrscheinlich war auch ihm Wlassow und die Aufstellung der 1. Wlassow-Division ein mehr als schattenhafter Begriff.

Schwenninger hatte bis dahin viel von Schörner gehört, von seiner Brutalität, seiner Härte, seiner Schnelligkeit, seinem Mangel an Takt. Er konnte einen Augenblick nicht umhin, die Geschwindigkeit zu bewundern, mit der der Befehlsapparat der Heeresgruppe Schörner gearbeitet hatte, um die noch kaum ihrem Bereich übergebene neue Division an die Front zu bringen. Wenn Schwenninger an das Entgegenkommen und die Achtung dachte, die man der russischen Division bei der 9. Armee entgegengebracht hatte, vermochte er kaum die gedankenlose Ungeschicklichkeit zu begreifen, mit der hier die russische Division einer deutschen Division unterstellt wurde.

Es blieb ihm nicht viel Zeit, zu überlegen. Bunjatschenko begann plötzlich zu schreien. Er schlug mit der Faust auf den Tisch. Er erklärte, dass alles bedeute einen Bruch von Abmachungen. Es sei eine Beleidigung, ihm einem deutschen Divisionskommandeur zu unterstellen. Dann wurde er wieder ruhig, fast eisig.

Er fuhr fort. Er werde sich an den Befehl des OKH zum Marsch in den Raum von Cottbus halten. Er werde diesen Befehl durchführen. Der Befehl der 275. Infanterie-Division habe für ihn keine Gültigkeit. Sein Stabsquartier werde sich am Abend nordwestlich von Peitz befinden. Dort könne Schwenninger ihn wieder sprechen.

Schwenninger blieb nichts anderes übrig, als den Versuch zu unternehmen, die Verhältnisse bei der 275. Infanterie-Division zu erklären. Die Division unterstand dem V. Korps unter dem Befehl des Generals Graser. Schwenninger traf dort um 11 Uhr ein und trug den Fall vor. Er musste jedoch sofort feststellen, dass in der Heeresgruppe Schörner tatsächlich eine andere Atmosphäre

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-332-77

2.) Der andere Punkt war die Tätigkeit, die Löhr ausgeübt hat (s. Foertsch). Er war damals ~~xxx~~ Wehrmachtsbefehlshaber für den gesamten Balkan. Residenz Saloniki. Niederwerfung des Aufstandes, der bald los ging. Er war Nachfolger von List bis Herbst 1943. Dann Weichs Nachfolger. Und ein Jahr war Löhr Inhaber der vollziehenden Gewalt und hatte die ~~xx~~ scharfen Führer-Befehle durchzuführen gehabt, die besagten, dass für einen aus dem Hinterhalt getöteten deutschen Soldaten 100 Serben umgelegt werden müssten. Es kam zu seiner Zeit zu keinen grossen Vergeltungsmasshahmen wie früher bei List, aber kleiner waren doch passiert, und für diese Dinge wurde er nun als OB verantwortlich gemacht, Geiselmorde.

3.) Das Unternehmen Weiss und Schwarz. Die ersten grösseren, rein militärischen Operationen gegen die Partisanen, durchgeführt im April/Mai 1943. Mehrere deutsche und italienische Divisionen eingesetzt gewesen. Diese haben damals Titos und gleichzeitig die Partisanen des Michailowitsch durch Bosnien und Montenegro vernichtet. Bei dieser Sache ist eine dumme Geschichte passiert. Der mit der Leitung beauftragte Kommandierende General hatte einen mündlichen Befehl gegeben, der etwa beinhaltete, dass keine Gefangenen gemacht werden dürften. Auch diese Dinge müssen in den Akten stehen. Auf Grund dieses Befehls sind die deutschen Truppen nicht gerade mit Samthandschuhen herangegangen. Dieser mündliche Befehl hat seinen Niederschläge in verschiedenen schriftlichen Befehlen vom Divisionskommandeur gefunden. Es lag ein schriftlicher Befehl dieser Art von Josef Kübler auf dem Tisch des Hauses. Deshalb Verurteilung. Löhr warf man vor, dass er als OB, der den Operationsplan gemacht und Direktiven gegeben hat, verantwortlich ist für alle die Maßnahmen während dieser Operationen.

Diese drei Punkte waren aufgeschlüsselt auf kleinste Einzelhaiten (etliche Zehntausende von Ermordeten und Hunderte von niedergebrannten Dörfenrn).

Verfahren: Diese Anklageschrift wurde verteilt 36 Stunden vor Beginn des Prozesses. Die Anngeklagten hatten vorher keine Ahnung, was ihnen vorgeworfen wird. Sie standen plötzlich diesem ungeheuren Pamphlet gegenüber und sollten sich verteidigen. Am Abend vor Beginn wurde ihnen ein Verteidiger zugeführt. Es waren jugoslawische Truppenoffiziere im Hauptmannsrang, die keine Ahnung hatten und gebrochen Deutsch sprachen. Im allgemeinen volksdeutsche Dolmetscher. Löhr konnte sich etwa eine Stunde über den Dolmetscher unterhalten. Was damals Löhr und Verteidiger verabredet haben, weiss ich nicht. Die Verteidiger hatten jedoch kein Interesse, weil sie Kommunisten und Antideutsche waren. Sie hatten offenbar strengen Befehl, nichts zugunsten des Ange-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

würde mit meinen bisherigen Besprechungen nicht übereinstimmen. Das OKH hat ganz klar die Genehmigung zum Marsch nach Süden in die Tschechoslovakei erteilt."

"So, das OKH?" Bunjatschenko setzte mit der Weitschweifigkeit, die er liebt, das Frage- und Antwortspiel fort. Als ihm Schwenninger nach einer halben Stunde abermals versichert hatte, dass in dem Marsch nach Süden kein Zweifel bestehe, verfinsterte sich plötzlich sein Blick. Er griff unter den Tisch, holte ein Schriftstück hervor und warf es mit den grollenden Worten "Und was ist das?" Schwenninger auf den Schoß.

Schwenninger brauchte nicht lange, um zu begreifen, was geschehen war. In der Hand hielt er einen Befehl der 275. Infanterie-Division an die 600. Infanterie-Division (russisch), die ihr laut Befehl der Heeresgruppe Schörner mit Wirkung vom 14. April unterstellt sei. Der Kommandeur der 275. Infanterie-Division erteilte der russischen Division den Befehl, eine Auffangstellung unmittelbar hinter den Stellungen seiner Division auszubauen und sich dort für die Abwehr des zu erwartenden sowjetischen Grossangriffes bereitszustellen.

Schwenninger dachte fieberhaft nach.

Der endgültige Befehl des OKH für den Abmarsch der russischen Division nach Süden und damit zur Übergabe in den Bereich der Heeresgruppe Schörner war am vorangegangenen Abend etwa gegen 21.3 Uhr erteilt worden. Der fertige Einsatzbefehl der Schörner unterstehenden 275. Infanterie-Division an die russische Division war bereits am Morgen dieses Tages um 2 Uhr, also vor sechs Stunden, Bunjatschenko überreicht worden. Der Ordonnanzoffizier der 275. Infanterie-Division hatte ihn selbst überbracht. Ihm war nicht bekannt gewesen, dass die russische Division auch unter russischem Kommando stand. Sowohl er als auch die Führung der 275. Infanterie

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-332-14

klagten zu sagen, sondern nur die Rolle des Verteidigers zu spielen. Dementsprechend waren auch die Unterhaltungen zwischen Angeklagtem und Verteidiger. Noch einmal wurden alle Personalien des Betreffenden festgestellt, damit der Verteidiger hinterher sagen konnte: Ja, er verdient mildernde Umstände, weil er leichte Arterienverkalkung hat. Verteidiger waren kein ~~P~~ Gegenpol zum Staatsanwalt, sondern sie arbeiteten Hand in Hand. Die Angeklagten hatten sich unter einem Verteidiger etwas anderes vorgestellt. Der Verteidiger ging zum Staatsanwalt und verriet, was er vorbringen wollte. Verteidiger war also nicht der Helfer, sondern nur ein weiteres Organ der Staatsanwaltschaft. Diese Art der Einführung fand am Abend vor dem Prozess statt.

Die sieben Angeklagten wurden in einen Wagen geladen und unter schwerer Bewaffnung in den grossen Saal gebracht. Dieser Prozess war in der Presse von vornherein gross angekündigt. Es lag Tito ausserordentlich daran, die Greuel während des Krieges vor aller Öffentlichkeit den Deutschen zur Last zu legen und sich damit selber zu entlasten. Infolge essen wurde dieser Generalsprozess propagandistisch ausgeschlachtet und das geschah dadurch, dass dieser Saal mit Menschen gefüllt wurde. Genaue Zahl weiss ich nicht. Mehrere hundert. Ob man damals die Leute gezwungen hat oder ob wirklich soviel Interesse für den Prozess vorhanden war, weiss ich nicht. Der Saal war ~~xxxxxx~~ jedenfalls proppenvoll. Presse zahlreich vertreten. Zeitungsüberschriften: Prozess gegen Löhr und Konsorten. Das Gericht war ein Armee-Gericht. Ob der Vorsitzende ein Major war, ist mir nicht bekannt. 1.2.1947. (Zeitung beschaffen)(Borba=der Kampf; Politika=Blatt des AA).

Das Gericht bestand aus einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern. Ich nehme an, Offiziere im Hauptmannsrang. Militär-Ankläger und Staatsanwalt waren uniformiert. Ein paar uniformierte Verteidiger. Die sieben Angeklagten auf der Anklagebank. Man hatte dafür gesorgt, dass sie gut angezogen erschienen. Wer keinen guten Mantel mehr hatte, bekam einen neuen. Sie waren aber nicht als deutsche Generale erkennbar. Prozess dauerte einige Tage. Am ersten Tag wurde die Anklageschrift verlesen und die entspr. Erläuterungen zur Anklageschrift. Dieses Ding strotzte nun von Vorwürfen gegen die deutsche Wehrmacht im allgemeinen und speziell die Wehrmachtteile, die in Jugoslawien eingesetzt waren. Die Anklageschrift wurde in serbisch verlesen, die die Angeklagten ~~x~~ stehend anhören mussten. Die üblichen Kommentare wurden dazu gegeben, die nichts anderes waren als eine üble Propagandarede, ohne jede Sachlihhkeit. Dieses Schauspiel hat einen ganzen Vormittag in Anspruch genommen. An den nächsten Vormittagen fanden die sogenannten 'gerichtlichen Vernehmungen' der Angeklagten statt. An der Spitze Löhr.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ohne Artillerie."

Schwenninger begab sich sofort wieder ansTelefon, um Hölz die vollendeten Tatsachen mitzuteilen. Es gab ein längeres Hin und Her, auch mit dem OKH in Zossen. Dann stimmte man zu. Die Sorge von dem sowjetischen Angriff wuchs von Stunde zu Stunde. Man hatte weder Zeit noch Lust, sich um die russische Division zu streiten. In der Nacht vom 13. auf den 14. April war die gesamte Division in ihren alten Quartieren versammelt. Im Morgengrauen schon traten die ersten Teile denMarsch nach Süden an. Am 14. April um 8 Uhr morgens liess Bunjatschenko Schwenninger zur Befehlsausgabe bitten. Er saß inmitten seines Stabes, das kranke Bein hochgelegt. Er litt offenbar starke Schmerzen. Als Schwenninger eintrat, empfand er sofort, dass ein Gewitter in der Luft lag. Bunjatschenkos Augen hatten einen Ausdruck verhaltener Unheimlichkeit.

Aber er verfuhr nach dem Zeremoniell. Er wies auf das Fleisch, auf die Zwiebeln, auf das Wasserglas mit Wodka. Dann sagte er langsam: "Ich habe eine Frage." Er f/ragte, welche weiteren Befehle nach Schwenningers Ansicht erteilt werden würden, wenn die Division den Raum nördlich Cottbus erreicht habe.

Schwenningerverstand nicht. Er sagte aus ehrlicher Überzeugung: "Von dort wird der Marsch nach Süden fortgesetzt werden. Cottbus ist ja nur das erste Marschziel."

Bunjatschenko trank. Über das Glas hinweg liess er Schwenninger nicht aus den Augen.

"Gut," sagte er, "ist es nicht möglich, dass meine Division doch noch festgehalten wird. Ist es nicht möglich, dass sie doch noch in demgefährlichen Raum, in dem sie sich befindet, zu einem hoffnungslosen Kampf eingesetzt wird?"

Schwenninger war sich jetzt klar darüber, dass irgend etwas Unvorhergesehenes geschehen sein musste. Aber er erwiderte: "Das

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Z1-332-75

Jeder Angeklagte wurde zu den einzelnen Anklagepunkten vernommen. Es wurde ihnen Gelegenheit gegeben, sich vor aller Öffentlichkeit dazu zu äussern und Stellung zu nehmen. Es wurden gewisse Suggestivfragen gestellt, auf die der Angeklagte meistens prompt hereinfiel. Und wenn er etwas sagte, was dem Gericht unangenehm war, wurde überhaupt nicht geantwortet oder mit irgendeinem hämischen Witz darüber weggegangen. so dass der Richter die Lacher auf seiner Seite hatte. Offenbar ein sehr üblen Schauspiel.

Einige Angeklagte befanden sich in einer ~~mk~~ etwas schwierigen Lage, wo auch Nürnberg nicht hätte helfen können. Kübler wurde gefragt, ob er den Befehl gegeben hätte. Er sagte: "Nein." Hinterher wurde er als Lügner dargestellt, als ihm der Befehl gezeigt wurde. Eine gute Rolle hat Löhr gespielt, Er ~~xxxx~~ verstand serbisch. Er benutzte aber auch den Dolmetscher. Löhr war ein eminent kluger Mann, sehr gewandt, der sich vom Gericht nicht imponieren liess; dazu kannte er die Mentalität seiner Gegner ausgezeichnet und hat offenbar sachlich in sehr würdiger und vernünftiger Form seine Verteidigung geführt, wobei er auf die Übertreibungen hinwies und auf die Tatsache, dass er Belgrad nicht als offene Stadt, sondern im Zuge militärischer Angriffe bombardierte und keinerlei Terror-Befehle gegeben habe; auch nicht nachgewiesen; zu der Geisel-Geschichte, dass er ~~zx~~ an die Befehle seiner Vorgesetzten gebunden war, dass etwas geschehen musste, um die heimtückischen Morde an Deutsche zu unterbinden, dass er versucht habe, gerecht zu sein und sich an Hitlersche Übertreibungen nicht gehalten habe. Ferner zu dem militärischen Unternehmen, dass er die Verantwortung für die ganze Operation ganz allein und persönlich übernahme, so dass er auch die Pläne nur persönlich ausgearbeitet und niemand anderen beschäftigt habe, und dass er General Lüders keine Weisung gegeben habe, etwa scharfe Befehle zu erlassen. Ich bin überzeugt, dass er eine gute Figur gemacht hat. Auch die übrigen Angeklagten haben sich gut gehalten. In der Presse erschienen zynische Bemerkungen über den alten preussischen Offizier.

Lomtscha: Kommandant von Belgrad. Geiselerschiessungen. Hauptanklagepunkt Unternehmen Kratjewo. 3000 Menschen umgebracht. Durchgeführt von einer Bataillon seines Regiments. Er war in Urlaub. Inzwischen passiert. Dafür wurde er schuldig gesprochen. Er war interesselos und gebrechlich. Ein alter Mann. Eine Kapazität war nie.

Gebhardt oder Garhardt: Interessanter Fall. Polizei-Leutnant. Ihm wurde der Vorwurf gemacht, dass er bei den Exekutionen in K mit Hand angelegt habe. ~~xxxxxxx~~ Opfer mit Hilfe eines bissigen Hundes die Menschen auf den Richtplatz geführt. Zeugen aus der Zivilbevölkerung. Gebhardt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

fast täglich mit der sowjetischen Offensive. Man war sich nicht ganz klar darüber, an welchen Stellen ihr Hauptstoss beginnen würde Es gab Schwerpunkte bei Küstrin und Frankfurt an der Oder. Aber auch einen Schwerpunkt weiter südlich zwischen Guben und Forst, da, wo die Heeresgruppe Schörner an die Heeresgruppe Weichsel anschloss und sich an der Neisse und den östlichen Grenzgebirgen der Tschechoslovakei entlang bis in den Raum von Brünn hinzog. Die Armeen der Engländer und Amerikaner marschierten eigentlich ohne Aufenthalt durch Mittel-, Nord- und Süddeutschland. Es war unklar, ob sie an der Elbe noch einmal aufgehalten werden würden.

Hölz selbst setzte sich mit der Heeresgruppe in Verbindung. Danach sprach er mit dem Chef der Operationsabteilung in Zossen. Er erreichte, dass der Abmarsch der Division nach Süden in den Bereich der Heeresgruppe Schörner - erstes Marschziel Raum nördlich Cottbus - befohlen wurde. Nur die russische Artillerie sollte noch in ihren bisherigen Stellungen an der Oder bleiben, um die Front zu verstärken. Es mochte sein, dass für die schnelle Entscheidung, vor allem bei der Heeresgruppe das ungute Gefühl mitsprach, dasx Heinrichi gegenüber der russischen Division erfüllte. Sie erschien ihm vor allem nach dem Scheitern des Angriffs als ein unsicherer Faktor in seinem Rücken, den er lieber Schörner überliess.

Als Schwenninger nach eiliger Kraftwagenfahrt in Lieberose eintraf und den Befehl ~~ik~~ für den Marsch nach Süden überbrachte, sagte Bunjatschenko, der inzwischen wieder zu seiner hintergründigen Verschlossenheit zurückgekehrt war: "Sehr gut. Aber ich habe nicht an der Einsicht der deutschen Stellen gezweifelt. Ich habe deshalb schon die ganze Division ~~xxxxxxxxxxxx~~ von der Oder zurückgeholt."

Schwenninger erwiderte: "Der Befehl sieht vor, dass die Artillerie noch an der Oder stehen bleibt."

Bunjatschenko lächelte: "Sie," sagte er, "was soll die Divisio

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-332-76

erklärte, das sei Unsinn. Er war in dem Jahr nicht in Jugoslawien und habe eine Funkstelle aufgestellt. In dem betr. Jahr wäre er in Berlin-Eicke gewesen. Das wurde als Lüge hingestellt. Am Tag der Urteilsverkündung wurde Gebhardt nicht mitabgeholt. Infolge Eintreffens neuen Materials wurde der Prozess gegen G. ausgesetzt. Seine in Wien lebende Schwester hatte die Anklage gegen ihn in der Zeitung gelesen. Sie unternahm Schritte, und zwar telegrafisch, und erklärte, sie hätte Entlastungsmaterial. Das hat ihn tatsächlich gerettet. Sie haben also den Gerechtigkeitsschein gewahrt. "Es ist ja nicht wahr, dass wir alle umbringen." Sie haben den Fall G. als guten und gewissenhaftes Verfahren dargestellt. Alle anderen sechs wurden zum Tode verurteilt an einem Sonntag. Löhr durch Erschiessen, die übrigen durch den Strang. Ich möchte annehmen, dass man seiner (Löhrs) Haltung vor Gericht eine gewisse Achtung dargebracht hat.

Nach der Urteilsverkündung wurden die Angeklagten gefesselt und durch eine johlende und spuckende Menschenmenge in den Gefängniswagen zurückgeführt, ins Gefängnis gebracht und kamen alle sieben in Einzelzellen hinein. Löhr hatte nun auch kein Bett mehr. Die Beine konnten sie vor Enge nicht ausstrecken. An den Händen waren sie gefesselt. Ihr Tagesablauf verlief fast wie bisher. Nur spazieren gehen und das Rasieren fielen aus. Sie bekamen ihr Urteil schriftlich. Es war ein Abklatsch der Anklageschrift. Sie konnten Berufung einlegen und taten dies auch. Sie erhielten Papier und Bleistift. Zeitweilig entfesselt. Im wesentlichen erzählten sie noch einmal dasselbe wie vor Gericht. Sie gaben die Begründung ~~xxxx~~ an, dass sie 1/4 Jahr nach der angeblichen Zerstörung dieser oder jener Dörfer durch diese hindurchkamen und sie unversehrt fanden. Nach drei oder vier Tagen kam das Gesuch jedoch als abgelehnt zurück. Dann hatten sie noch die Chance des Gnadengesuches, welches sie einreichten. Aber es war üblich, dass sie nichts mehr darüber erfuhren, ob es abgelehnt war oder nicht. Eines Nachts, 14 Tage nach der Urteilsverkündung, wurden sie abgeholt und fortgefahren. Ich glaube, Löhr wurde 24 Stunden später als die anderen abgeholt. Die ersten fünf wurden am 26.2. gehängt. In der Zeitung stand darüber eine kurze Notiz.

General Wurster wurde 1948 umgebracht. Seine Frau hat offiziell Mitteilung bekommen. "Am ... (auf die Minute genau angegeben) wurde der Tod festgestellt." Die Exekutionen wurden nicht von der Wehrmacht durchgeführt, sondern von der Miliz, die dem Innenministerium untersteht. Es ist entsprechend ausgesucht und dressiert.

xoxoxoxoxoxoxoxx

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV
Akz. 2473/59 Best. ZS 332
Rep. Kat.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Geb. | Kt.
Verf. | Bem.
Institut für Zeitgeschichte
Archiv

Schwenninger fuhr an die Oder zurück. Als er in Beeskow eintraf, befanden sich die Angriffsverbände der 1. Division auf dem Rückmarsch in ihre Quartiere bei Lieberose. Es kostete einige Mühe, bis Schwenninger Bunjatschenko fand. Dieser verlor kein Wort über das Scheitern des Angriffs. Er spielte in diesem Augenblick mit offenen Karten. Seine einzige Frage war, ob Schwenninger in Zossen den sowjetischen Angriffstermin erfahren habe. Sein Eindruck sei, dass die sowjetische Offensive jeden Augenblick losbrechen könne. Vielleicht handle es sich nur noch um Stunden.

Er ging mit Schwenninger und Nikolajew in ein Bauernhaus. Sein Ordonnanz brachte den unvermeidlichen Branntwein. Sie brachte Fleisch und Zwiebeln. Als Schwenninger zugegriffen und das erste Glas getrunken hatte, sagte Bunjatschenko, er müsse sich sofort zum Hauptquartier der 9. Armee begeben und erreichen, dass die Division möglichst noch am Abend nach Süden marschieren könne.

Bunjatschenkos Stimme hatte zum ersten Male etwas menschlich Beschwörendes. Er liess die äussere Hülle, er liess seine Hintergründigkeit fallen. "Vielleicht greifen sie diese Nacht an," sagte er, "vielleicht morgen früh. Ihr werdet sie nicht aufhalten. Ich habe gesehen. Ich habe viel gesehen. Ich weiss, Ihr seid nicht stark genug. Wenn sie angreifen und wir sindnoch hier, werden sie uns überrollen und zermalmen. Wir müssen fort. Wir müssen hinter die Berge nach Süden, wo Eure Front halten wird und wo wir Zeit gewinnen."

Auf seinem kahlen Schädel glänzten ein paar Schweisstropfen. Er fragte: "Verstehst Du?"

Schwenninger verstand. Er versprach, sofort zur 9. Armee zu fahren.

Eine Stunde später war er dort. Er traf General Hölz. Er f auch in diesem Augenblick Verständnis. Auch Hölz rechnete